

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

57. JAHRGANG Mai 2004 HEFT 5

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Denkmalpflege

Nicht nur in Baden-Württemberg: bayerische Denkmalpflege in Not

Vorbemerkung der Redaktion: Bundesweit wird die Landesdenkmalpflege unter dem Vorwand politischer und ökonomischer Sachzwänge entmachtet (vgl. Ira Mazzoni, Steil abwärts, Süddeutsche Zeitung 19.3.2004, S. 14). Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, jahrzehntelang in und außerhalb von Deutschland um seine Ausstattung beneidet und für seine vorbildlichen Leistungen bewundert, macht keine Ausnahme. Die Lage dieser Institution wird hier als Beispiel für den allgemeinen Trend vom amtierenden Generalkonservator des Amtes und von einer langjährigen, kürzlich in den Ruhestand gegangenen Mitarbeiterin skizziert. Ergänzend ist auf eine Resolution des Bayerischen Landesdenkmalrats vom 20. Februar 2004 hinzuweisen, die dringlich eine politische Kurskorrektur anmahnt (http://www.stmwfk.bayern.de/kunst/ldr_beschluss_finanzierung_denkmalschutz.html).

(Der folgende Beitrag bezieht sich auf eine Anzahl von der Redaktion gestellter Fragen.)

Zur Lage der bayerischen Denkmalpflege

Am 28. Februar 2004 las man in der *Süddeutschen Zeitung*, in Deutschland blicke man nur rückwärts: Kein Wunder, daß die Denkmalpflege in Deutschland boomt – obwohl es ihr gelegentlich nur um den tourismuswirksamen Patina-Erhalt musealer Innenstädte geht ...

Kein Wunder auch, daß die Archäologie allerorten erstarkt ... (Gerhard Matzig).

Wo lebt der Mann eigentlich? In der bayerischen Denkmalpflege boomt gar nichts. Im Gegenteil: Die Archäologie geht finanziell am Krückstock und wird die Hälfte ihrer Dienst-

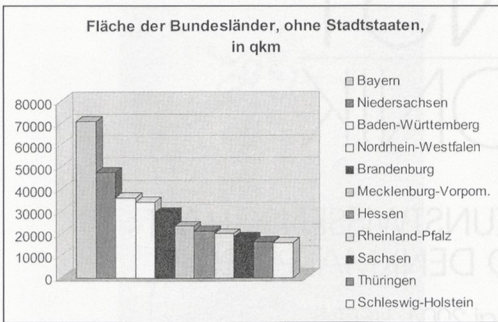


Fig. 1



Fig. 2

stellen einbüßen. Die Baudenkmalpflege hat von 2003 auf 2004 40 % ihrer operativen Mittel verloren und bucht damit seit 1990 (Stand 22 Millionen Euro) bis heute (Stand 5 Millionen Euro) einen beispiellosen Rückgang von beinahe 80 %. Der Museumsförderung durch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege fehlen 2004 gegenüber 2003 ebenfalls 40 % der Gelder. Und schließlich soll bis 2008 unser Stellenplan um 25 Stellen schrumpfen.

Eine schnelle und einschneidende Konsolidierung der Staatsfinanzen ist nötig. Das respektiert jeder Denkmalpfleger. Wir wissen auch, daß wir hierzu einen Beitrag leisten müssen. Das Ausmaß dieses Beitrags liegt jedoch seit Jahren außerhalb der Proportion. Ich fürchte, daß wir Zeugen eines kulturpolitischen Paradigmenwechsels sind: Politik und Gesellschaft schicken sich an, den Wert unseres baulichen und archäologischen Erbes neu zu beziffern. *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*, war die Devise des Jahres 1975. Wir dürfen nicht zulassen, daß diese Devise jetzt außer Kurs gerät. Notwendig ist unsere offensive Präsenz in der anlaufenden Wertediskussion. Trotz Denkmalschutzgesetz wird es immer schwerer, dem Druck nackter, nur auf den Tag gerichteter wirtschaftlicher Interessen Stand zu halten. Aber: Wir sorgen uns doch nicht um hübsche alte Häuser oder belanglose Scherben, sondern um stumme Zeugen unserer Geschichte

und um Anhaltspunkte unserer Identität! Die Ökonomie hat den Wert von *corporate identity* seit einiger Zeit entdeckt. Staat und Gesellschaft besitzen in ihren Baudenkmalern und ihren Bodendenkmälern schon längst unübertreffliche Träger von *corporate identity*. Doch ihren Wert scheinen sie zu vergessen.

Wie haben staatliche Direktiven (Sparmaßnahmen, Umstrukturierungen) konkret in Ihren Arbeitsbereich eingegriffen? Welche Folgen haben diese Eingriffe für Ihre tägliche Arbeit? Sind essentielle Aufgaben gefährdet? Die Zahlen sprechen für sich:

In der Titelgruppe 75 (Baudenkmalpflege) sind von 2003 auf 2004 die tatsächlich zur Verfügung stehenden Mittel von € 7 Mio. auf 4,4 Mio. gesunken. Gegenüber dem Stand von 1990 (ca. € 22 Mio., damals DM 42 Mio.) ist dies ein Rückgang um annähernd 80 % .

Betroffen sind hauptsächlich private Denkmaleigentümer und Kommunen. Weil unseren Gebietsreferenten nennenswerte Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen, wird es schwierig, wenn nicht unmöglich, denkmalpflegerische Ziele zu verwirklichen. Die Zumutbarkeitsschwelle für denkmalpflegerische Anforderungen sinkt dramatisch. Die Akzeptanz der Denkmalpflege nimmt irreparablen Schaden, und alle Bemühungen der Gebietsreferenten, den Dienstleistungscharakter ihrer Arbeit hervorzukehren, laufen ins Leere. Zwangsläufige Folge ist der zunehmende Verlust von Denk-

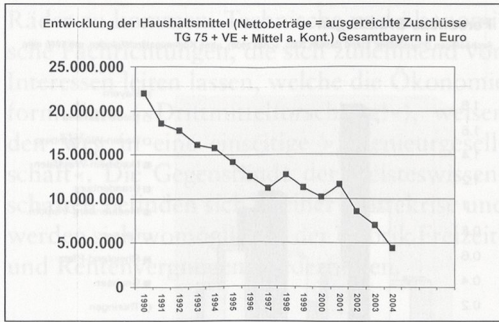


Fig. 3

mälern. Schon die Mittelstreichungen in der Vergangenheit führten neben dem Verlust von Denkmälern zu einer Krise in den mittelständischen Betrieben der freien Wirtschaft, bei regional orientierten Handwerksbetrieben, insbesondere bei Restauratoren und Kirchenmalern. Kurzarbeit, Entlassungen und die Schließung von Firmen haben begonnen. Materialkenntnis und technische Fähigkeiten gehen verloren, Kompetenzfelder trocknen aus. Diese Verluste werden nur mit extremem Aufwand wieder auszugleichen sein, bei weiteren Mittelkürzungen wohl nie.

Die operativen Mittel für die Bodendenkmalpflege (sog. Titelgruppe 74) wurden schon 2002/03 um 40 % gekürzt, auf € 600.000 für ganz Bayern. Damit nimmt der Freistaat, bezogen auf Fläche und Denkmälerezahl, den letzten Rang in der Bundesrepublik ein. Bestrebungen, durch Einführung des mit einer Entschädigungsregelung gekoppelten und im Denkmalschutzgesetz ausdrücklich verankerten sog. Verursacher- oder Veranlasserprinzips Entlastung zu schaffen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Dies bedeutet, daß Bodendenkmäler vielfach undokumentiert zerstört werden und die Erforschung unserer Frühgeschichte zunehmend unterbleibt. Mit der Einführung des sog. Verursacher- oder Veranlasserprinzips würde übrigens der Freistaat Bayern den bestehenden Verpflichtungen aus dem verbindlichen Bundesgesetz zum Europäischen Übereinkommen vom 16. Januar 1992

Verhältniszahlen Denkmalbestand - Fachreferenten in der Bau- und Kunstdenkmalpflege (ohne Restaurierung; Stand: 1999)

Vergleich der drei personalstärksten Landesämtern für Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland: Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen

Land	km ²	Baudenkmäler	Fachreferenten *
Bayern	70.550	123.000	48**
Baden-Württemberg	35.750	85.000	86
Rheinland (NRW)	17.000	92.000	60

* = Wissenschaftliche Mitarbeiter der Gebietsreferate, städtebauliche Denkmalpflege, Bauforschung, Denkmalliste
 ** = davon 28 Gebietsreferenten der Abteilung Praktische Bau- und Kunstdenkmalpflege = 4285 Denkmäler/Referent

Fig. 4

zum Schutz des archäologischen Erbes (»Charta von La Valletta«) endlich nachkommen. Die archäologischen Dienststellen in Würzburg, Nürnberg, Landshut und Ingolstadt werden aufgelöst. Ein Einsparpotential erkennen wir derzeit nicht. Folgen der Schließungen sind längere Reisewege der Mitarbeiter, Abbau der Präsenz in der Region und eine reduzierte Betreuung der für die Bodendenkmalpflege so wichtigen ehrenamtlichen Mitarbeiter. Die Reaktionszeiten werden länger, was zu längeren Stillstandszeiten für die Bauwirtschaft und die Investoren, insbesondere bei Zufallsentdeckungen führen kann. Die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege verliert 2004 gegenüber 2003 ebenfalls 40 % ihrer operativen Mittel. Ein wesentlicher Grundsatz bayerischer Kulturpolitik, nämlich die Fürsorge für die Kultur in den Regionen als Aufgabe, die gleichrangig neben der Förderung der Hauptstadtkultur steht, ist damit in Frage gestellt. Nachdem die Landesstelle auch von den Personalkürzungen betroffen ist, bleibt unklar, wie sie die ihr zugewiesenen zusätzlichen Aufgaben (Aufbau und Betrieb des InfoPoint Museen und Schlösser in Bayern) im Münchner Alten Hof lösen soll. Personaleinsparungen: Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege muß bis zum Jahr 2008 10 % seiner im Stellenplan ausgewiesenen Stellen einsparen (25 Stellen). Sollte diese Vorgabe hart umgesetzt werden, gehen u. a.

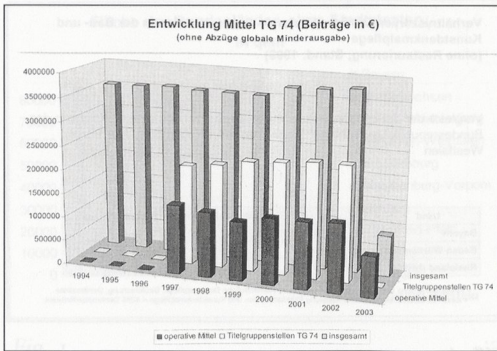


Fig. 5

14 Architekten und / oder Kunsthistoriker, die vorwiegend als Gebietsreferenten tätig sind, verloren. Die im Denkmalschutzgesetz dem Amt zugewiesenen Aufgaben sind dann nicht mehr zu erfüllen, schon gar nicht im Sinne einer bürgerorientierten, raschen und effizienten Dienstleistung für die privaten Denkmaleigentümer und Kommunen. Schon jetzt ist das Betreuungsnetz der Bayerischen Denkmalpflege, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern bezogen auf Denkmälerzahl und Fläche, dünn.

Welche Aspekte könnten ein ideales Organisationsverhältnis der Institutionen Universität, Museum und Denkmalamt zu den übergeordneten staatlichen Behörden bestimmen?

Entscheidend wäre ein gemeinsames Auftreten und Argumentieren, insbesondere im Kreis der Entscheidungsträger, und eine Betonung des Netzcharakters: Ohne Museen und Denkmalpflege gibt es keinen Kulturstaat. Ohne gute Ausbildung gibt es keine gute Denkmalpflege und Museumsarbeit. Ohne Museumsarbeit und Denkmalpflege fehlen aber gut ausgebildeten Kunsthistorikern die Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten.

Sehen Sie Möglichkeiten, die Akzeptanz des Fachs Kunstgeschichte und seiner Tätigkeitsbereiche in der Öffentlichkeit zu heben? Kön-

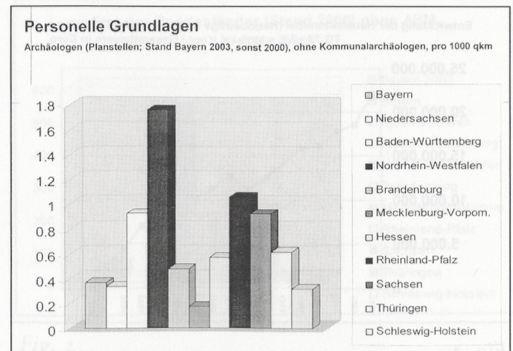


Fig. 6

nen oder müssen ihm weitere Aufgaben zuwachsen?

Die universitäre Ausbildung der Kunsthistoriker in der gegenwärtigen Form kann vor allem in den Bereichen zielgruppenspezifische Vermittlung der Inhalte, Praxisbezug und interdisziplinäre Zusammenarbeit erheblich verbessert werden.

Gäbe es organisatorische Wege, die es trotz angespannter Haushaltslage und demographischer Veränderungen ermöglichen würden, weiterhin die essentiellen Aufgaben wahrzunehmen?

Ich sehe das nicht. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat eben eine einschneidende, mühsame und nicht allen willkommene Organisationsreform hinter sich gebracht. Aus sieben Abteilungen sind drei geworden und die mehr als 120 Referate in zwanzig Einheiten gebündelt. Im Bereich der staatlichen Denkmalpflege sind die Synergie- und Rationalisierungsmöglichkeiten ausgeschöpft. Es geht schon jetzt an die Substanz.

Wie beurteilen Sie die Zukunft des Fachs und seiner Praxis, wenn Sie derzeitige Entwicklungen extrapolieren?

Für die Kunstgeschichte gilt, was allgemein für die Geisteswissenschaften gilt: Sie drohen im Rahmen eines Paradigmenwechsels unter die

Räder zu kommen. Technische und ökonomische Fachrichtungen, die sich zunehmend von Interessen leiten lassen, welche die Ökonomie formuliert (»Drittmittelforschung!«), weisen den Weg in eine einseitige »Ingenieurgesellschaft«. Die Gegenstände der Geisteswissenschaften befinden sich in einer Wertekrise und werden sich womöglich in der Rubrik Freizeit- und Rentenvergnügen wiederfinden.

Kennen Sie jemanden, der von den neueren Maßnahmen in besonderem Maß betroffen ist?

Kurzfristig alle, die jetzt geisteswissenschaftliche Fachrichtungen studieren. Mittel- und langfristig die ganze Gesellschaft, die kulturell verarmen und wesentliche Orientierungsmöglichkeiten verlieren wird.

Egon Johannes Greipl

Abschied auch von der Denkmalforschung

Die schrittweise Entmachtung und Zerschlagung des Bayerischen Denkmalamtes wird in der Öffentlichkeit nicht weiter zur Kenntnis genommen und von der Staatsregierung offensichtlich billigend in Kauf genommen. Zum einen hat man das Denkmalschutzgesetz – einst als bestes in Deutschland gepriesen – durch immer neue Novellierungen ganz erheblich unterminiert, Entscheidungen treffen heute die Landratsämter und kreisfreien Kommunen, wobei die Politik (fast) immer im Vordergrund steht und fachliche Argumente aussticht. Das Amt wirkt heute – wie vor Inkrafttreten des Gesetzes – gleichsam lediglich in beratender Funktion.

Weiterhin ist das Denkmalamt bereits seit mehreren Jahren von erheblichen Geldmittel- und Stellenstreichungen betroffen, und auch in den kommenden Jahren wird nach dem Willen der Staatsregierung weiterhin drastisch gespart und gekürzt, allein in den nächsten Jahren nochmals 10 % der Stellen (i. e. ca. 14 Planstellen von Fachreferenten).

- Betroffen davon ist die praktische Denkmalpflege, die ihre Beratungen vor Ort nicht mehr in ausreichendem Maße anbieten kann.

- In der Archäologie werden vier wichtige Außenstellen aufgelöst, so daß sie damit an schneller Interaktion gehindert und so weitgehend handlungsunfähig wird.

- Bei der Denkmalforschung (Inventarisierung, Bauforschung), die in der Resolution des

Landesdenkmalrates bezeichnenderweise keine Erwähnung erfährt, und die man offensichtlich als am ehesten entbehrlich ansieht, wurde besonders radikaler Stellenabbau betrieben und die Geldmittel so drastisch gekürzt, so daß wohl nicht mehr – wie bisher wenigstens in bescheidenem Umfang – freie Mitarbeiter zur Unterstützung der amtlichen Inventarisierung eingebunden werden können; auch die Mittel zur Publikation von Forschungsergebnissen sind reduziert, die Arbeitsmöglichkeiten damit weitgehend eingeschränkt.

Organisatorisch hat man im Zuge der Umstrukturierung des Amtes die alte Abteilung „Inventarisierung“, die sich mit der Erfassung und Erforschung der Denkmäler befaßt, aufgelöst und in eine neue Abteilung „Z“ (= zentrale Dienste) eingegliedert, in der sie sich mit mehreren anderen Querschnittsreferaten wiederfindet. Die eigentliche Denkmalforschung gliedert sich heute in zwei Referate der neuen Abteilung, Z 1 und Z 2:

Z 1: *Fortführung der Denkmallisten und Pflege der Denkmaldateien* (vom Gesetzgeber vorgeschrieben, heute eine vorwiegend administrative Arbeit), besetzt derzeit mit 6 1/2 Kunsthistorikern, d. h. für jeden bayerischen Regierungsbezirk knapp 1 Referent, zuständig für – statistisch gesehen – jeweils etwa 18000 Denkmäler (3-4 Stellen davon sind durch in diesem Jahr anstehende Abgänge mehrerer Kollegen in akuter Gefahr). Zugehörig zu Z 1